

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 31

Rubrik: Druckfehlerteufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saure Gurken!



In dieser sauren Gurken Zeiten
Träumt man, das tausendjährige Reich
Sant tausend andern Herrlichkeiten
Käm' angeschwommen allsgleich.
Man wiegt sich in der Hängematte
Und auch auf Zukunftspphantasien,
Sieht froh in seinem Frühstücksblatte
Das Neueste vorüberziehn.

Dem Bonzen von Korea sachte
Das gold'ne Szepter man entwand,
Troßdem er „Stämpeneien“ mache
Und jammerte: Es isch e Schand!

Frieden!

Im Haag in Holland, da reden
Die Deutschen, die Russen, die Schweden,
Ja, alle Völker hielten
Die reden vom ewigen Frieden.

Es sitzen die Diplomaten
Und essen und trinken, beraten.
Willst du nach dem Zweck fragen,
Dann heißt es: Sie tagen, tagen!

Es gibt da politische Schwänke
Und auch diplomatische Ränke.
Man überlopelt die Plumpen.
Gelingt das nicht, denkt man: Die
Lumpen!

Und weiter geht's mit dem Tagen,
Mit Essen und Trinken, mit Fragen,
Diplomat'schem Intrigieren,
Dazwischen geht man noch spazieren.

So aber schafft man es nimmer,
Denn, wenn man so fortwuschelt
immer,
Das Weltende kommt noch heran
Und das Friedenswerk ist nicht getan!

Ich wüßt' ein Mittel dagegen,
Das schafft uns sehr schnell den Segen
Des Friedens, zu End' wär' die Not:
Alle Diplomaten schlägt tot!

Pepi.

Ein Rückblick.

Fünfzig Jahre sind verflossen,
Seit bewaffnet Eidgenossen
An die Grenzen eilten voller Mut,
Alle Zwietracht war begraben,
Da marschierten Greise, Knaben
Für das Vaterland zu Wehr u. Gut.

Heute hörst du and're Töne,
Wo zu Tausenden der Söhne
Opfer scheuen für des Landes Hort.
Aber nicht der feigen Lehre,
Nein! — der alten Schweizerehre
Hoff' ich, gönnt das Volk das letzte
Wort.

Börsen-Variante.

Hundstags-Elegie.

Nichts hat in der Welt Bestand;
Was da kommt, muß scheiden.
Und so reichen sich die Hand
Hochkonjunkturen u. Pleiten.

R. Seidel hat den Thron bestiegen,
Der keinem seiner Väter ward;
So was Abnormes macht Vergnügen
Und lehrt uns: Art schlägt doch aus Art!
Ein Treppenwitz der Weltgeschichte
Liegt augenscheinlich vor; man stutzt:
Ein Mann, der schrieb — hört! hört! — Gedichte,
Hat sonst zu so was nie genutzt!

Zum Glück gab's außer Regenwetter
Auch einen spannenden Prozeß,
Der war der Sommerfrischler Retter,
Ob sie in Loden, im full dress.
Und selbst der heil'ge Vater sorgte,
Daz Leben in die Bude kam:
Ob mancher auch daran — verworzte,
Die bösen Schäflein wurden zähm.

Der Serbenpeter soll zum Muster
Sich nehmen diesen Jubelgreis,
Weil er in seines Reiches Duster
Sich gleichfalls nicht zu helfen weiß.

Der heile Dietrich von Bern.

Liebe Amalia!

Wenn Du wissen willst was auf dieser Welt die Frauen gelten,
mußt Du lesen wie die Koreaner und Japaner behandeln was weiblich
wie wir und schön ist. Da sind die Weiber weiter nichts als geduldige
Cästtiere, während der Herr und Gebieter auf der faulen Haut liegt, und
jagt und spielt und sauft. Aber bei gebildeten und weiß gefärbten
Völkern wär' es besser, meinst Du? Schwatz nicht so dummi! Um kein
Haar hat's im Kulturland die Frau besser, was mich wieder einmal
treibt über unser Los ein hübsches Gedicht zu dichten.
Wir sind verdammt für Männeraffen als wie verrückt uns tod zu schaffen.
Wenn der Gebieter Knechte jagt, für uns erlaubt er keine Magd.
Wir müssen meistens selber suchen wo über Fressen Männer pochen.
Und was er schändlich hat beschmützt, wird einzigt von der Frau geputzt.
Wobei er uns sogar noch peinigt, bis daß man ihn persönlich reinigt.
Obwohl er nie bei Tag und Nacht den Kindern etwas trocken macht.
Er hält uns wie ein Roß am Zügel, und jede Woche gibt es Prügel.
Es mehrt sich bloß der Nebelat wer schäfe Fingernägel hat.
Er will uns keine Nuppen lassen, er muß ja zechen, legeln, jassen.
Und etwa punkto Schützenfest versteht er einfach unser Nest.
Wir dürfen schuppen, schleppen, schanzen, und aber selten fröhlich tanzen.
Verlangt man einen bessern Hut, verneint er solchen bis zur Wut.
Der Herr darf munter And're küssen, die Frau muß das bedenlich büßen.
Und weil ein Mann das Urteil spricht, verdonnert er Kollegen nicht.
Ein Weib zu sein ist gar nicht heiter, Etcetera nebst und so weiter.
Berechtigte Amalia, du dauerst mich, ich rate da:
„Wenn Dich Dein Mann so plagt als Gattin, dann hau ihn selber tüchtig! — Hat ihn!“ —

Im übrigen freut es mich, daß Japan Koreaner einsackt und
glaube wirklich nicht ungern an die künftige gelbe Gefahr, da würden
uns're Männli etwas erfahren und uns könnt's nicht schlechter gehen. Ich
grüße Dich vorher wie gewöhnlich, und ist Dein Gemäherlich auch ein
Tyrann nach obigen Mustern, dann denk' halt eben: „Aha!“ —

Eulalia.

Splitter.

Wenn die Sonne der Liebe Flecken hat, gibt's auch einen kalten
Liebes Sommer.

Die Liebe ist die Sonne im Leben, — wer ihr aber freilich zu
hoch nachsteigt, kommt in die kalten Cheregionen.

Wem die allerhöchste Sonne der Hofgunst scheinen soll, darf keinen
Demokratenschlapphut tragen.

Des Schächens Buckel nicht verdrießt,
Wenn man die hübsche Mitgift nutznießt!

Viele vergessen, daß der goldene Boden des Handwerkes nur
in ihrer Werkstatt zu finden ist. . . .

Not bricht zwar Eisen, aber verdienstlicher ist es, die Not
mit Eisen, mit Werkzeugen zu brechen!

In manchem Menschen Gesicht
Steht eine Ehestandskriegsgeschichte.

„Gesetzte Naturen“ sind manchmal nicht „auszustehen“.

Die sauersten Gurken wachsen zur Hundstagszeit meist in
den -- Redaktionsgärten. . . .

An Muckerköpfen sitzen Horcherohren.

Wenn's donnert, machen die Gänse, und wenn's kanonen-
donnert, die „Gänse“ lange Hälse, — aber die nach den Kanon-
nieren. . . .

Rägel: „He Chueri, wo finder ä gä am
leiste Samtgig, daß mer I mit kám Aug
gleb hät?“

Chueri: „Jä, was meined Ihr dämm
eigetli au? Da Chueri wirch schönen ä
Rigireis mache wie ander Lüt. Für
Gu wär's au besser, wenn Ihr Eure
Cholerabazar ämol ä paar Tag
zueüted und ä chli an es Kuhrot
giengted. Ihr verstickeft just no in
Eure Napoleonin inne und säb
verstickeft.“

Rägel: „Wege seben brucht nüd furt,
sie machet mer nüd stark eng. Aber i
giengti scho bagelis gern ä chli furt,
wenn i nu besser biwanderet wär
im Reise.“

Chueri: „Ja nu, wenn's nu a dem
fehlt, ich chiem scho mit; ich wett I
fast garantiere, daß Ihr wieder an
ein Stuck hei chientet und säb
wett i.“

Rägel: „Bhuet mi de Herrgott! Gu und
als Reisebegleiter!“

Chueri: „Jä, mer nehmtd zwei Zimmer
mit ein Bett.“

Rägel: „Jä, nüd wege säben. Aber
wenn Ihr es Buffet gleichdet, jo
stiegdet Ihr us; mer chientet dr erst
Tag nüd ämol uf Goldau ie und säb
chämtet mer.“

Chueri: „Ja nu, so thüender I halt am
Bette eme so ä Reisebüro verakfidi-
tiere zum Umenandtranspor-
tiere, dänn händer I um gar nüt
zbekommere. Do gähnder einfach in
Rohmaterialpahnhof abe zum
Verlade; det mached I 2 Hand-
hebi a zum Umenandbergge und vu
det a händer nu no zliege, als ander
macht's Reisebüro, weder daß Ehr selber
müind uf de Abritt.“

Rägel: „Aber essen und trinke wird
mer doch selber müle?“

Chueri: „Säb gänd I ie; für's
Mus usespüele wäreder ä chli Bue-
schlag müle gä.“

Rägel: „Und aleggen und abzieh
wird mer si länk ä müle, hagels La —.“

Chueri: „Seb vorsget de Portier.“

Rägel: „Fahred ab, Ihr Strahlusuflat,
und säb fahred.“